

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark. Großkronen: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89. Marburger Bank e.G.m.b.H., Niederl. Laasphe.

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“

Schriftleitung: Erich Schmidt, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 30 Pfg.
Postkassentexte Nr. 404 49 Amt Rln :-:

Nummer 211

Fernsprecher Nr. 1

Laasphe, Mittwoch den 10. September 1930

55. Jahrgang

Der Europaplan bereits erledigt?

Mit dem besten Willen läßt sich nicht sagen, die erste Besprechung des Paneuropaplanes Briands habe ein überwältigendes Ergebnis gebracht. Die Überweisung von dem Rat an den Völkerbund selbst war eine selbstverständliche Geste der Höflichkeit, das einstweilige Fehlen jeder Empfehlung spricht für sich selbst. Selbst die Pariser Presse muß zugeben, das Widerstreben der Engländer gegen den Plan entbehre nicht der Logik. England sei kaum zu tadeln, wenn es einstweilen nicht einzusehen vermöge, warum man gegenüber der Genfer Einrichtung des Völkerbundes eine neue schaffen wolle, der schließlich fast dieselben Aufgaben zufallen würden. Briand hätte vielleicht besser getan, wenn er seine ganze Idee am Montag bereits hätte fallen lassen. Man habe nur ins Beere gerast und das Ergebnis wäre nur vollständige Unklarheit gewesen.

Das geringe Interesse Italiens an der Fortführung der Europaansprache zeigt sich auch darin, daß der italienische Außenminister Grandi bereits am Mittwoch früh nach Rom zurückkehrte. Auf italienischer Seite werden keine Mitteilungen über diese unerwartete Rückkehr Grandis nach Rom gemacht. Jedoch wird auf englischer Seite dem Bedauern Ausdruck verliehen, daß die Abreise Grandis die allgemein erwartete Wiederaufnahme der französisch-italienischen Abrüstungsverhandlungen in Genf zunächst unmöglich mache. Es scheint, daß auch eine Reihe anderer Regierungen, so die von Holland, Schweden und der baltischen Staaten, sehr ernste Bedenken gegen den Plan geäußert haben. In Konferenzkreisen soll die Auffassung vorherrschen, daß der französische Europaplan in der ursprünglichen Fassung zunächst als erledigt angesehen werden müsse.

Die Danziger Verfassung.

Der Völkerbundrat beschloß, die Stellungnahme des Internationalen Gerichtshofes im Haag zur Frage des Beitritts Danzigs zum Internationalen Arbeitsrat am 1. September dem Direktor Albert Thomas zur Weiterleitung an den Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsrates zuzuleiten. Es wird erwartet, daß zwischen Danzig und Polen eine Einigung zustande kommt, die den Beitritt Danzigs ermöglicht.

Auf der Grundlage des Berichts des englischen Außenministers wurde einstimmig eine Entschließung an-

genommen, wonach der Völkerbundrat den Oberkommissar in Danzig beauftragt, dem Senat zur Kenntnis zu bringen, daß der Völkerbund keinerlei Bedenken gegen Änderungen der Danziger Verfassung hat, wie sie vom Danziger Volkstag angenommen worden sind.

Unterredung Curtius-Briand.

Der deutsche Reichsaußenminister Dr. Curtius hatte eine einstündige Unterredung mit dem französischen Außenminister Briand. Es kann angenommen werden, daß in dieser Unterredung die mit dem deutschen Votschafter in Paris bereits mehrfach erörterten politischen Fragen der letzten Wochen, insbesondere die in der deutschen Öffentlichkeit vielbesprochenen Revisionen, zur Sprache gekommen sind.

Der Bahnschutz im Saargebiet.

Die Entscheidung über die Zurückziehung des internationalen Bahnschutzes aus dem Saargebiet ist nach der Aussprache zwischen Dr. Curtius und Briand auf eine weitere Sitzung des Völkerbundes verschoben worden.

Der italienische Außenminister Grandi erstattete dem Völkerbundrat einen eingehenden Bericht, in dem er einen Überblick über die Entstehung des Saarbahnschutzes gab. Briand erklärte, die Frage sei heute noch nicht reif zur Entscheidung, sie müsse genau geprüft werden.

Dr. Curtius erklärte, daß nach der Räumung des Rheinlandes kein Grund mehr bestehe für die weitere Aufrechterhaltung des internationalen Bahnschutzes. Die deutsche Regierung habe stets gegen den internationalen Bahnschutz im Saargebiet protestiert. Diese Gründe genügten, um einen sofortigen Beschluß über die Zurückziehung des Bahnschutzes zu treffen, besonders da der Bahnschutz nur als Sicherung der Verbindungen für die Besatzungstruppen geschaffen worden sei. Die endgültige Entscheidung liege jetzt beim Völkerbundrat.

Briand trat der deutschen Auffassung entgegen. Er betonte, daß der Bahnschutz nicht nur für die Sicherheit der Truppentransporte, sondern für die Sicherheit und Aufrechterhaltung des Durchgangsverkehrs geschaffen sei. Dr. Curtius erklärte sich bereit, in einem kleinen Komitee die Frage zu prüfen. Der Rat beschloß, eine solche Prüfung unter Teilnahme von Curtius und Briand vornehmen zu lassen.

Großfeuer im Hafen von Athen



Einen Blick in den Hafen von Piräus.

Das Meer brennt!

Zahlreiche Schiffe verbrannt — 10 Tote

Im Hafen von Piräus, der Hafenstadt Athens, ist ein Großfeuer ausgebrochen, dem zahlreiche Schiffe zum Opfer gefallen sind. Die Gefahr einer Ausdehnung des Feuers auf die nahen Lager verschiedener großer Ölgesellschaften war außerordentlich groß.

Aber den riesigen Brand liegen folgende Einzelheiten vor: Infolge eines Schadens an der Benzinpumpe des englischen Frachtdampfers „Donax“ verbreitete sich auslaufendes Benzin unbemerkt auf der Wasseroberfläche. Am Meer sah ahnungslos ein Arbeiter, der über einem offenen Feuer sein Essen kochte. Er warf die Feuerzeste dann ins Hafenwasser, das

im Nu in hellen Flammen stand. Gegen zwanzig Segelschiffe und mehrere Dampfer befanden sich plötzlich mitten im aufstommenden Meer. Der Ausbruch einer großen Panik war die unmittelbare Folge.

Die Besatzungen der Schiffe flüchteten und überließen die Fahrzeuge ihrem Schicksal.

Über dem Wasser entstand ein wahres Höllenfeuer. Der Frachtdampfer „Donax“ und acht Segelschiffe bildeten schwimmende Feuerfackeln. Sämtliche brennenden Schiffe waren mit Benzin beladen, das mit furchtbarem Getöse explodierte. Allenfalls war das Schicksal der gefährdeten Menschen vernachlässigbar. In den nahe gelegenen Lagern der Standard Oil und anderer Ölgesellschaften, die in äußerster Gefahr waren, vom Feuer ergriffen zu werden, entstand gewaltige Aufregung. Der Frachtdampfer „Donax“, von dem das Unheil ausgegangen war, führte allein 15 000 Tonnen Benzin. Acht Segelschiffe und ein Dampfer sind verbrannt. Nach vorläufigen Nachrichten beläuft sich die Zahl der Opfer auf zehn Tote und viele Verwundete. Der Sachschaden wird auf über zehn Millionen Mark geschätzt. Das brennende Meer mit den tragenden und brennenden Seglern und Schiffen, deren Feuerchein weit in die offene See hinausleuchtete, bot ein arkadia-schauriges Schauspiel.

Schießereien in Buenos Aires.

Trigobon wieder verhaftet.

In Buenos Aires ist es zu einer neuen schweren Schießerei gekommen, deren Ursache ein überaus tragischer Irrtum ist. Demonstrierende Studenten feuerten vom Hauptpostamt Treibschüsse ab, die die Wache glauben ließen, eine Gegenrevolution sei im Gange. Sofort wurde ein lebhaftes Maschinengewehrfeuer eröffnet. Ein heilloser Wirrwarr entstand. Artillerie beschloß das Postamt, dessen Fassade schwer beschädigt wurde. Die im Regierungsgebäude untergebrachten Truppen feuerten in panischer Erregung auf die Menschenmenge. Zahlreiche Vorübergehende brachen tot oder verwundet zusammen. Der blutige Tumult dauerte mehr als zwei Stunden, bis dann endlich der verhängnisvolle Irrtum aufgeklärt werden konnte.

Der ehemalige Präsident Trigobon, der krank in den Baracken des 7. Infanterieregiments in Buenos Aires lag, ist wieder verhaftet worden. Diese Maßnahme ist auf die tragischen Vorgänge am Montag abend zurückzuführen. Während der Zusammenstöße wurden sechs Personen getötet und 50 verwundet.

Der neue Präsident, General Uriburu hat den Eid auf die Verfassung geleistet. Er ist übrigens ein ausgesprochener Deutschlandfreund; früher war er Militärattaché bei der argentinischen Gesandtschaft in Berlin.



General Uriburu.

Eine neue Katastrophe in Santo Domingo

Der Kampf gegen die Seuchengefahr.

Nach dem furchtbaren Wirbelsturm haben in Santo Domingo wolkenbruchartige Regengüsse eingekeist. Die Flüsse sind verartig angeschwollen und reißend geworden, daß sie nicht mit Booten befahren werden können. Die Zustellung von Nahrungsmitteln an die Bevölkerung wird dadurch gehemmt. Weiße Gebiete stehen unter Wasser. Die einzige Möglichkeit, der notleidenden Bevölkerung Lebensmittel zuzustellen, bieten die Flugzeuge. Aber durch die herabstürzenden Wassermassen werden auch die Flugzeuge in ihrer Arbeit gehindert. Mehr als 40 000 Menschen sind in Gefahr, zu verhungern.

Der Präsident der Republik hat die Zivilbevölkerung aufgefordert, die Feuerwehr und die Soldaten bei den Aufräumarbeiten zu unterstützen. 13 000 Personen sind mit Typhusserum geimpft worden. 1000 Personen sind in den Hospitälern an Malaria erkrankt. Aus Amerika wurden Seeres- und Marineflieger mit Medikamenten aller Art nach Haiti entsandt.

Wehrministerium gegen falsche Gerüchte.

Ablehnung sozialdemokratischer Behauptungen.

Zu den vielfach in letzter Zeit aufgetauchten Gerüchten über innen- und außenpolitische Bewegungen in der Reichswehr teilt das Reichswehrministerium mit, daß nach den vorliegenden Berichten Herr Franz Künzler (sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter im letzten Reichstag) in einer Wahlversammlung der Sozialdemokratischen Partei behauptet habe, Offiziere der Reichswehr seien mit dem russischen Militärattaché und deutschen Kommunisten zusammengekommen und hätten mit diesen die Grundlage für den Aufruf der Kommunistischen Partei Deutschlands vereinbart. Das Reichswehrministerium erklärt diese Angaben für so phantastisch und ungeheuerlich, daß es Herrn Künzler auffordert, folgende Fragen zu beantworten:

Wann und wo ist diese Zusammenkunft gewesen? Welche Offiziere haben daran teilgenommen? Welche Beweise kann Herr Künzler hierfür vorlegen? Sollte Herr Künzler den Beweis für seine Angaben schuldig bleiben, so würde er sich selbst als Verleumder kennzeichnen, gegen den sich das Reichswehrministerium gerichtlich zur Wehr setzen wird.

Rasche Ausführung des Reichswohnungsbauprogramms.

Eine amtliche Mitteilung.

Amlich wird mitgeteilt: Ein deutlicher Beweis dafür, daß das zusätzliche Reichswohnungsbauprogramm sich in der Bauwirtschaft bereits stark auswirkt und daß die Arbeiten zur praktischen Ausführung dieses Programmes schon weit vorgeschritten sind, ist die Tatsache, daß die Bauherren, Gemeinden und Länder um rasche Bereitstellung der vom Reich für die Durchführung des Bauprogrammes vorgesehenen Mittel dringend ersuchen. Das Reich hat rechtzeitig dafür gesorgt, daß solchen Gesuchen sofort Rechnung getragen werden kann, und es hat für die Länder Preußen, Bayern und Sachsen die ersten Raten in einer Gesamthöhe von 16 Millionen Mark soeben zur Verfügung gestellt. Den Anforderungen der anderen Länder wird in gleicher Weise entsprochen werden. Die rechtzeitige Bereitstellung der Mittel zeigt, daß die Reichsregierung es sich außerordentlich angelegen sein läßt, das zusätzliche Bauprogramm so schnell wie möglich durchzuführen.

Inzwischen haben in Preußen unter Führung des preußischen Wohlfahrtsministeriums im Benehmen mit dem Reichskommissar für das zusätzliche Wohnungsbauprogramm in Berlin und in Königsberg Besprechungen mit den Sachbearbeitern der Regierungspräsidenten der Provinzen Brandenburg, Pommern, Schlesien, Grenzmark und Ostpreußen stattgefunden. Diese Besprechungen dienen der einheitlichen Durchführung des Bauprogramms und der Beseitigung von Unklarheiten, Zweifeln und Unsicherheiten über einzelne Bestimmungen, z. B. über Art der Finanzierung, Wohnungsgrößen, Bauaufwand, Mieten, über die Mitwirkung der Gemeinden und Arbeitsämter sowie über die Auszahlung der Gelder, — sämtlich Fragen, deren schriftliche Beantwortung zeitraubend, schwierig und umständlich wäre und den Fortgang der praktischen Arbeit aufhalten würde.

Bei diesen Besprechungen wurde festgestellt, daß unter tatkräftiger Mitwirkung der Länder bereits eine Senkung der Baukosten eingetreten und daß die Reichsregierung in der Tat im richtigen Augenblick mit ihrem Programm herausgekommen und mit ihren praktischen Vorschriften für den Wohnungsbau einem von der Bauwirtschaft selbst erkannten Bedürfnis entgegengekommen ist.

Weitere Besprechungen für die westlichen Provinzen werden am 12. und 13. September in Köln und in Hannover stattfinden.

Hirsliefer über die Bautätigkeit.

Der Minister wünscht Entgegenkommen der Behörden.

Ein Erlaß des preußischen Wohlfahrtsministers an die Baubehörden weist auf die große Zahl der Erwerbslosen und die schwierige Lage der gesamten Wirtschaft hin. Diese Lage, so fährt der Erlaß fort, nötige dazu, jedes Unternehmen, bei dem Arbeitskräfte beschäftigt werden, in jeder Weise auch durch die Behörden zu fördern. Aus diesem Grunde werden die Baupolizeibehörden, aber auch alle sonstigen bei der Ausführung von Bauten beteiligten Behörden, insbesondere die Gemeindebehörden, allen Bauvorhaben gegenüber größtes Entgegenkommen zeigen müssen.

Dieses Entgegenkommen wird in erster Linie in einer möglichst beschleunigten geschäftlichen Behandlung der Bauanträge zu bestehen haben; jede Dienststelle muß das Bestreben haben, Verzögerungen zu vermeiden. Private Bauten dienen nicht nur privaten Interessen, sondern kommen in einer Zeit der Wirtschaftskrise auch der Allgemeinheit in verstärktem Maße zugute. Wenn auch das Entgegenkommen nicht dazu führen darf, daß sich die Bauherren und Bauunternehmer willkürlich über die Forderungen hinwegsetzen, die der Sicherheit und dem Bestreben auf Schaffung gesunder Wohnungen dienen, so wird doch in einer Zeit der wirtschaftlichen Not von der Durchführung mancher Forderung im Wege der Ausnahme oder der Befreiung abgesehen werden können, deren Erfüllung zu anderer Zeit unerlässlich erscheint. Die Baupolizei wird ihre Genehmigungstätigkeit ferner nicht allein in der Richtung auszuüben haben, daß sie die eingereichten Bauvorlagen prüft, sie wird vielmehr in den Fällen, in denen sie das Bauvorhaben nicht unverändert genehmigen kann, dieses nicht einfach abzulehnen, sondern durch sachgemäße Beratung des Bauherren eine Lösung anzustreben haben.

Aus der Hagia Sophia in Saloniki.



einem wundervollen Brunnbau des 5. Jahrhunderts, der — als christliche Kirche errichtet — während der Türkenherrschaft als Moschee diente und jetzt der christlichen Religion wiedergegeben ist.

Der gebührenpflichtige Krankenschein.

Gärten sollen vermieden werden.

Amlich wird mitgeteilt, es sei über Fälle berichtet worden, in denen Versicherte dadurch Schaden an Leben und Gesundheit erlitten haben sollen, daß auf Grund der Notverordnung vor Ausstellung des Krankenscheines die Zahlung der Gebühr von 50 Pfennigen verlangt worden sei. Es sei jedoch nicht richtig, daß nach der Notverordnung die Ausstellung eines Krankenscheines ausnahmslos bis zur Zahlung der Gebühr verweigert werden müsse. Das Reichsarbeitsministerium habe die Aufsichtsbehörden der Krankenkassen darauf hingewiesen, daß die neue Gebühr keine Voraussetzung für die Gewährung der Krankenhilfe bilde, sondern nur ein Sonderbeitrag sei, der in dringenden Fällen auch nachträglich entrichtet werden könne.

Polen auf dem hohen Pferd.

Scharfe Note an Danzig wegen eines Briefkastens.

Nachts wurde ein polnischer Briefkasten in Danzig durch Ausrauben des polnischen Hohenpostens beschädigt. Darauf hat die polnische Regierung an den Senat der Freien Stadt Danzig eine Note gerichtet, in der es heißt, daß die wiederholten Beschädigungen polnischer Briefkasten auf eine systematische Aktion gewisser Danziger Faktoren hindeuten schienen. In der Note wird gefordert, der polnischen diplomatischen Vertretung über die Ergebnisse der von der Danziger Polizei eingeleiteten Untersuchungen sowie über Vorbeugungsmaßnahmen Mitteilung zu machen.

Rußlandfahrt des „Graf Zeppelin“.

20 Passagiere an Bord des Luftschiffes.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ hat nunmehr seine seit langem geplante Landungsfahrt nach Moskau unternommen. Die Führung des Luftschiffes hat Dr. C. d. e. n. e. r. übernommen. An Bord befinden sich 20 Passagiere, von denen 16 auch die Rundreise nach Friedrichshafen mitmachen wollen. Unter den Passagieren sind zu nennen: Ministerialdirektor Trautmann vom Auswärtigen Amt in Berlin, Kommandant von der Berliner sowjetrussischen Handelsvertretung, Korow als Vertreter der sowjetrussischen Botschaft in Berlin, Flagermann als Moskauer Regierungsvertreter, Schnader als Vertreter der russischen Presse und Hauptmann Bruns, Geschäftsführer der Aero-Artis. Ein genauer Weg für die Fahrt des Luftschiffes konnte wegen des unbeständigen Wetters nicht angegeben werden.

Vor der Indiensfahrt des englischen Luftschiffes „N. 101“.

Der Aufstieg des englischen Luftschiffes „N. 101“ zur Fahrt nach Indien ist für die Zeit zwischen dem 24. September und dem 4. Oktober vorgesehen. Während dieser Reise sollen die Landungseinrichtungen in Ägypten und Indien ausprobiert werden. Vorläufig beabsichtigt man nicht, größere Flüge über Indien auszuführen.

Kurznachrichten.

Schießereien an der tschechisch-bayerischen Grenze.

Zu einem Zwischenfall kam es an der tschechisch-bayerischen Grenze bei Waldheim. Drei bayerische Beamte waren mit Tschechen in einen Streit geraten. Auf dem Rückwege nun sollen die Bayern von den Tschechen verfolgt und unmittelbar an der Grenze von diesen beschossen worden sein. Die bayerischen Beamten verteidigten sich notgedrungen mit ihren Waffen. Ein bayerischer Postkutscher wurde schwer verletzt, ein Gendarm erhielt einen Streifschuss, ebenso wurde ein Tscheche getroffen. Die Untersuchung über das Vorkommnis ist eingeleitet.

Jack Diamond kehrt sich nach Deutschland.

Berlin, 10. Sept. Jack Diamond will sich auch mit seiner Abschiebung aus Deutschland noch nicht zufrieden geben. Er soll gestern von hoher See aus seinem Berliner Anwalt den Auftrag gegeben haben, sofort alle Schritte zu unternehmen, um seine Ausweisung aus Deutschland rückgängig zu machen. Jack Diamond möchte, wie er mitteilt, dann mit dem nächsten Schiff von New York nach Bremen zurückkehren, um sich hier in Deutschland einer Kur zu unterziehen.

Schutzpolizei und Nationalsozialisten.

Darmstadt, 10. Sept. Durch Verfügung des hessischen Innenministers wurde der Polizeiwachmeister Wilhelm Hallstein von der zweiten Bereitschaft in Darmstadt wegen Zugehörigkeit zur Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei mit sofortiger Wirkung seines Dienstes entbunden und das Verfahren auf Dienstentlassung gegen ihn eingeleitet. Hallstein ist 24 Jahre alt, ledig, aus Darmstadt gebürtig und gehört seit 1925 der hessischen Schutzpolizei an, die ihn von der Reichswehr übernommen hat.

Berlin. Wie der Adjutant des ehemaligen Deutschen Kronprinzen, Major a. D. Mühlner von Münchheim, mitteilt, sind die in verschiedenen Zeitungen auftauchenden Mitteilungen über einen Eintritt des Kronprinzen in die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei frei erfunden.

Braunschweig. Der Präsident des braunschweigischen Oberlandesgerichtes, Dr. Röppke, hat den Vorsitz im Landesverband Braunschweig der Deutschen Demokratischen Partei niedergelegt und zugleich seinen Austritt aus der Partei erklärt.

Zugewandert. Ein Beamter der hiesigen italienischen Grenzschutzpolizei wurde von einem Luftschiffen durch Nebel verunfallt. Der Täter stürzte über die französische Grenze.

London. Die türkische Offensive gegen die aufständischen Kurden in der Nähe des Berges Ararat ist nach Meldungen aus Konstantinopel wieder aufgenommen worden. Die türkischen Truppen marschieren von Adak Tepe aus in nördlicher Richtung vor und begegnen zunächst starkem Widerstand. Später zogen sich die Kurden auf persisches Gebiet zurück.

London. Das kanadische Parlament wurde durch den Generalgouverneur Wellington eröffnet. Die Thronrede war außerordentlich kurz und wies auf die Notwendigkeit hin, Maßnahmen zur Behebung der Arbeitslosigkeit zu treffen. Vorgesehen ist eine weitere Erhöhung der Zölle.

Newyork. Wäher noch unbefriedigten Gerüchten aus Montevideo zufolge soll auch in Südbrasilien eine revolutionäre Bewegung ausgebrochen sein. Der uruguayische Kriegsminister hat ein Kavallerieregiment an die brasilianische Grenze entsandt, um möglichen Störungen zu begegnen.

Aus der Heimat

Mittwoch den 10. September 1930

Die Presse hilft!

„Habt Roggen im Magen...!“

Kürzlich brachte eine Berliner Abendzeitung eine Reihe sehr humorvoller Aphorismen, die als Vorschläge für eine besondere Art der Roggenwerbung dienen sollen. Folgende Vorschläge nennen wir hier:

„Der Mensch lebt nicht von Brot allein
es muß aus reinem Roggen sein.“

Wenn der Mensch deutschen Roggen isst,
soll er nicht fremden Weizen ernsten.

Esst Roggenbrot! Auch die Liebe zur
Landwirtschaft geht durch den Magen.“

Das Wittgensteiner Land auf der Siegener Reformationausstellung. In der Reformationausstellung befinden sich aus Wittgenstein folgende Stücke: Die „Verleburger Bibel“, ein Werk aus pietistischen Kreisen mit umfangreichen Erklärungen. Sie ist mehrbändig 1726 bei Jädel in Verleburg erschienen. Dann das „Verleburger Gebetbuch“ („Einige Psalmen Israels“) und ein Gemälde Ludwig V. von Sahn-Wittgenstein, 1532—1603, Leinwand, 128 x 110 Zentimeter, Maler unbekannt, Schloß Verleburg. Ludwig V. war ein eifriger Förderer der Politik Johanns des Älteren von Nassau. Er verließ Oelbian, den Verfolger des Heidelberger Ketzertums, nach Verleburg, von wo dieser nach Siegen und Herborn kam. Die Ausstellung ist geöffnet von August bis November dieses Jahres.

Laasphe:

Du liebliches Laasphe.

Es liegt eine Perle im heimischen Land,
Ein reizvolles Städtchen, uns allen bekannt,
Im Kranz grüner Berge und sonnigen Höhen.
O, trautes Laasphe, wie bist du so schön!

Du holdst weilt der Sommer mit schmelzender Hand,
Du, liebliches Laasphe, dein blühendes Gewand,
Lächelt über dir blauen den Himmel so klar
Und flücht die Rosen um Stirn dir und Haar.

Du säuselst die Wälder ihr wunderbar Lied,
Ein heimliches Flüstern in Föhren und Nies;
Leis plaudert die Quelle, sacht raumt das Wehr
Von seltsamer Sage und uralter Mär.

So froh deine Menschen, wo immer es sei,
So froh dein Arbeit, so froh und so frei;
Beständig in Treue zu jeglicher Zeit
Und stark in der Liebe, ob Freud oder Leid.

Du heimlich Städtchen, uns lieb und vertraut,
Lief haben die Deinen ins Herz dir geschaut,
Und alle dich lieben aus treuem Gemüt.
Du liebliches Laasphe, daß Gott dich beschüt!

Luisa Gräfer-Benfer.

* Herbstblumen. Der sterbende Sommer beschert uns mit seiner letzten Kraft noch einmal eine Fülle der schönsten Herbstblumen. Wenn man jetzt z. B. die Steinackerstraße entlang geht, dann ist man erlaunt über die bezaubernde Mannigfaltigkeit bunter Herbstblumen. Aus manchen Gärten leuchtet einem dort eine Blütenpracht entgegen, die ihresgleichen sucht. Astern in allen Farben, Gladiolen, die letzten Rosen, Blumen aller Gattungen sind hier versammelt. Es ist ein recht schöner Anblick und zeigt, daß die Laaspheer Sinn für die Blumenpflege haben. Auch in anderen hiesigen Straßen fällt einem oft in den Vorgärten die Unzahl schöner Blumenbeete ins Auge, die dem Besitzer wie auch der ganzen Straße zur Zier gereichen.

Der „Arme Mann“

Erinnerungen einer alten Wittgensteinerin.

Ungefähr eine halbe Stunde von dem Städtchen Laasphe entfernt liegt eine Gemarkung, welche den Namen trägt „Am armen Mann“.

Ueber die Entstehung dieses Namens erzählt man sich folgende Geschichte:

Es können etwa über hundert Jahre her sein, da ging eines Tages, als leichter Schneefall eingetreten war, Ende Januar ein Mann auf dem Feldwege dem nicht weit abgelegenen Dorfe zu. Im Weitergehen bemerkte er auf einem vor einem Wäldchen gelegenen Acker einige schwarze Punkte. Die Bauern sind aber dieses Jahr, so dachte er, früh am Acker fahren. Wir sind doch erst im Januar. Wäldchen sah er aber zu seinem größten Schrecken, daß die schwarzen Punkte sich bewegten. Es wurde ihm klar, daß er Wölfe vor sich hatte. In ein Entsetzen war nicht zu denken. Seitwärts sah er eine lange Stange liegen, vom Förster „Wildstange“ genannt. Er warf sein Gepäck hin, ergriff die Stange und erwartete so die näher kommenden Wölfe. Als die Wölfe auf ihn einbrangen, schlug er, sich im Kreise umdrehend, um sich. Die Todesangst gab ihm Mut, so daß er sich eine Zeitlang der Wölfe erwehren konnte.

Während dieser Zeit nun zerrten die Hunde des im nahen Dorfe wohnenden Försters wie rasend an ihren Ketten, um sich loszureißen. Der Förster dachte, daß da etwas nicht in Ordnung sei, und machte mit seinem Schiffe die Hunde von ihren Ketten los. Die Hunde rasten jetzt wie toll auf dem Wege fort, von wo sie das Geheul der Wölfe vernommen hatten. Der Förster und sein Schiffe eilten mit ihren Gewehren ihnen nach. Kurz darauf kam im Geheul der Lauf der Bauersmann an. Er konnte nicht sprechen. Dem zeigte nur nach dem Kampfsplatz und lief dann weiter. Dem Förster bot sich nun bald der Anblick des Kampfsplatzes dar. Man tötete die vier Wölfe; aber auch zwei der braven Hunde hatten ihr Leben lassen müssen. Der Mann, der schnell sein Haus erreicht hatte, riß die Haustür auf, konnte aber seiner ihm entgegen eilenden Frau kaum noch einige Worte zurufen, als er tot zur Erde fiel. Die ausgestandene Todesangst bei dem Kampf mit den Wölfen hatte einen Herzschlag, der seinem Leben ein Ende bereite, verursacht.

Von dieser Zeit an heißt diese Gegend „Der arme Mann“.

Bekanntmachung.

Wahl zum Deutschen Reichstag.

Wahlbezirk 1 Oberstadt: König-, Wasser-, Berg- und Schloßstraße, Schloßberg, Fürstentweg, Wilhelm-, Wall-, Brunnen- und Mauerstraße, Kirchplatz, Steinweg und Dillstein. Wahllokal: alte evgl. Schule, Klasse 1. Wahlvorsteher: Studientrat Dr. Weiershausen, Stellvertreter: Vernehmungsobersekretär Ludwig Althaus.

Wahlbezirk 2 Unterstadt: Bahnhofstraße, Siedlung Bahnhofstraße, Friedrich- und Grabenstraße, Wilhelmplatz, Mühl-, Damm-, Garten-, Lahn- und Bansestraße, Hesselbacherweg, Buchwiesenstraße, Dikroderweg, Im Brühl, Am Gang, Brücken- und Feldstraße, Hirsgrund, Kallborn, Kellstraße, Puderbacherweg, Steinaderstraße, Wilhelmplatz. Wahllokal Turnhalle. Wahlvorsteher: Studientrat Dr. Müller; Stellvertreter: Bezirkschornsteinfegermeister Peter Gebhardt.

Wahlbezirk 3 Laasphehütte. Wahllokal Gastwirtschaft Wagner. Wahlvorsteher: Schlosser Hermann Wagner; Stellvertreter: Schleifer August Schmannahausen.

Wahlbezirk 4 Schloß Wittgenstein. Wahllokal: Rentkammer. Wahlvorsteher: Verwaltungsschreiber Georg Henk; Stellvertreter: Forstsekretär Alfred Dreisbach.

Vorstehende Übersicht über die Abgrenzung der Wahlbezirke usw. für die Wahl zum Deutschen Reichstag wird mit dem Bemerkten veröffentlicht, daß die Abstimmung am 14. September 1930 stattfindet. Die Abstimmung beginnt am vorgenannten Tage um 8 Uhr vormittags und wird um 5 Uhr nachmittags geschlossen.

Die Stimmzettel sind amtlich hergestellt und enthalten alle zugelassenen Kreiswahlvorschläge, die Partei und die Namen der ersten vier Bewerber jedes Vorschlags. Der Stimmberechtigte hat bei der Stimmabgabe durch ein Kreuz oder Unterstreichen oder in sonst erkennbarer Weise den Kreiswahlvorschlag zu bezeichnen, dem er seine Stimme geben will. Stimmzettel, die dieser Bestimmung nicht entsprechen, sind ungültig.

Wenn der Stimmberechtigte den Abstimmungsraum betritt, erhält er Umschlag und Stimmzettel. Er begibt sich hiermit in den Nebenraum oder an den Nebentisch und kennzeichnet auf dem Stimmzettel in vorgenannter Weise, welchem Kreiswahlvorschlag er seine Stimme geben will. Der gekennzeichnete Stimmzettel wird in den Umschlag gelegt.

Danach tritt er an den Vorstandstisch, nennt seinen Namen und auf Erfordern seine Wohnung und übergibt, sobald der Schriftführer den Namen in der Stimmliste oder Stimmkartei gefunden hat, den Umschlag mit dem Stimmzettel dem Abstimmungsvorsteher, der ihn ungeöffnet sofort in die Stimmurne legt. Inhaber von Stimmschein nennen ihren Namen und übergeben den Stimmschein dem Abstimmungsvorsteher.

Stimmberechtigte, die des Schreibens unkundig oder durch körperliche Gebrechen behindert sind, ihre Stimmzettel eigenhändig auszufüllen oder in den Umschlag zu legen und diesen dem Abstimmungsvorsteher zu übergeben, dürfen sich im Abstimmungsraum der Beihilfe einer Vertrauensperson bedienen.

Abwesende können sich weder vertreten lassen noch sonst an der Abstimmung teilnehmen.

Laasphe, den 3. September 1930.

Der Bürgermeister. Pränger.

Gestohlenes Glück

40] Roman von Dithmar Brendendorff

Nachdruck verboten.

„In der Tat, ein frevelhafter Diebstahl!“ sagte die Finanzrätin mehr entsetzt als entsetzt. „Aber was hast du, Kind? — Es schüttelt dich ja wie Fieber.“

„Oh, es ist nichts, Mama — vielleicht die feuchtkühle Luft hier im Zimmer. Ich — ich werde mir ein Tuch holen, da ich — da ich — ohnehin draußen einiges zu besorgen habe.“

Sie wußte kaum, was sie sprach, und sie war sich keiner anderen Empfindung bewußt, als des ungesunden, unbezwinglichen Verlangens, hinauszueilen, dorthin, wo die anderen auf seine Heimkehr warteten. Daß sie damit etwas Unschickliches oder Straßliches tat, kam ihr so wenig in den Sinn, wie sie sich überhaupt Rechenschaft ablegte über Ursache und Zweck ihres Beginns. Sie handelte lediglich unter der Wirkung eines mächtigen Impulses, der sie unbeherrschbar zu denken und unempfindlich für alle äußeren Eindrücke mit Ausnahme dieses einen, der sie ganz und gar beherrschte.

Ergaben sich auch, das draußen im Gange am Nagel hing, hatte sie herabgerissen, um es über Kopf und Schultern zu werfen. Sie fühlte nicht, wie ungenügend ihr der Schutz war, den ihr diese Hülle bot, und, ihre Röcke eng zusammenfassend, arbeitete sie sich vorwärts, dem armeligen kleinen Hafen von Werbiten zu.

Die schwarzen Sturmwolken hingen tief, und böig fuhr der Nordwest in heulenden Stößen über die schiefergraue See, die fahle Helligkeit des Tages begann bereits zu schwinden, und mit unwillkürlich vorgebeugten Körpern richteten die finstern schweigenden Männer, die da bei ihren hoch auf dem Sand gezogenen Booten standen, die scharfen Augen auf das Meer, über das sich dunkler und dunkler die Schatten der Dämmerung senkten.

Nur ein Weib war zwischen ihnen, eine hagere, grobknochige Greisin, um deren Schläfen wirr die vom Wind zerzausten Haarsträhnen flatterten. Sie erkannte sie und eilte an ihre Seite.

„Mein Gott, Frau Gerwarth — ist es wahr? Ihr Mann ist noch draußen?“

Nur für einen Moment wandte die Alte den Kopf nach ihr um. Ihr durchfurchtes Gesicht war genau so hart wie sonst. Von der furchtbaren Spannung einer angstvollen Erwartung war darin ebensowenig zu lesen als von Erstaunen über das Erscheinen und die lebhafteste Anteilnahme der jungen Fremden.

„Ja, — jetzt ist es an ihm. Ich hab's gewußt, als er heute hinausging. Und wenn da Stille herrscht, habe ich's auch gefühlt. Aber sie wollten ja beide nicht auf mich hören. Nun ist's aus — nun ist's aus!“

„Aber es ist doch noch nicht gewiß, daß sie — daß sie nicht wiederkommen werden — es gibt doch noch eine Hoffnung — nicht wahr, Frau Gerwarth — es gibt noch eine Hoffnung?“

Wir offerieren zu billigsten Preisen ab Lager Lahnstraße:

1a. Roggenkleie
„Pekauf. Saatroggen
Hühnerfutter „Muskator“
Weizen, Mais
Weizennachmehl
Hafer- und Gerstenschrot
u. s. w.

Landw. Ein- und Verkaufsgenossenschaft
für Laasphe u. Amt Banse, e. G. m. b. H.,
Laasphe i. W.

Grummetverkauf.

Von der fürstlichen Herrnwiese ober- u. unterhalb Friedrichshammer ist noch eine Anzahl Grummetteile auf dem Büro der Rentkammer oder durch Wiesenwärter Dörx in Feudingen aus der Hand abzugeben.

Wittgenstein, den 5. September 1930.

Fürst Wittgenstein'sche Rentkammer.

Komme Freitag nach Laasphe
mit einer großen Sendung Äpfel,
Birnen, Pflaumen, Tomaten
u. Bananen, Gurken u. Blumen-
kohl, alles wieder staunend billig.

Hermann Bröhl, Elberfeld.

Achtung! Hausfrauen!

Verkaufe Freitag eine große Sendung
Eimachzweischen, prima gepflückte
Ware, 10 Pfund 1.60 Mk., Koch- und
Eßbirnen 10 Pfund 1.20 Mk. Heute
frische Einlegegurken zum alten Preis,
prima, gelbfleischige Kartoffeln Centner
4.80 Mk., frische Landeier eingetroffen.

Ehr Klinkert, Laasphe
Bahnhofstraße Fernruf 79

Die Frau schüttelte den Kopf.

„Sie kommen nicht wieder. Und besser noch immer, sie bleiben draußen, als daß sie hier die Brandung zer-
schlägt.“

Auf eine weitere Frage des jungen Mädchens gab sie keine Antwort mehr. Sie sah an einen der Männer zu wenden aber hatte sie gar nicht erst den Mut. Das sie doch von ihren Gesichtern die Gewißheit, daß keiner ihr Rede stehen würde. So schwieg sie und harrete, wie die anderen schweigend harreten.

Da machte einer, gegen seinen Nachbar gewendet, eine kurze, halbblaute Bewegung und deutete zugleich mit ausgestrecktem Arm nach einem Punkte, wo der Blick eines Binnenländers sicherlich nichts anderes wahrgenommen haben würde als ein schwärzliches Zusammenfließen von Himmel und Wasser. Der Angeredete nickte zustimmend, und das halbblaute Wort ging von Mund zu Mund, ohne daß sich auf den weiterharten braunen Gesichtern ver-
raten hätte, ob es eine gute oder eine schlimme Neuigkeit bedeutete. Auch zu der alten Frau und zu dem schönen jungen Mädchen kam es, die regungslos in den Augen der Elemente hinausstarrten, unbekümmert darum, ob ihnen der Wind die Röde zerkaute und ob die zerrinnenden Wellen der Brandung ihre Füße umspülten.

Die Alte erwiderte nichts. Kein Hoffnungsstimmer leuchtete in ihren Augen auf, kein Schrei kam von ihren Lippen. Nur ihre Augen wandten sich nach der bezeichneten Stelle hin und bohrten sich noch fester in die graue, verschwimmende Dämmerung ein. Ihre Furchen aber hatte nicht die apathische Stumpfheit oder die heroische Selbstbeherrschung dieses leidgewohnten Weibes. Mit beiden Händen umklammerte sie den Arm der Alten und rief: „Sie sind da? — Sie kehren zurück? Oh, ich beschwöre Sie — zeigen Sie mir das Boot — ich kann es ja nicht sehen.“

„Dort!“ lautete die von einer deutenden Geste begleitete Antwort. „Aber es hilft nichts. Durch die Brandung kommen sie nicht.“

„Sie strengte sich aufs äußerste an, um in der bezeichneten Richtung etwas anderes zu entdecken, als Gisch und Nebel, aber noch eine Anzahl schier unendlicher, qualvoller Minuten mußte vergehen, ehe auch sie den winzigen Gegenstand gewahrte, den die anderen längst als das Segel eines auf den Wellen tanzenden Bootes erkannt hatten. Und nun erst packte sie die Dual ungewisser Erwartung mit ihrer ganzen martervollen Grausamkeit. Denn daß der Kampf des armen, kleinen Fahrzeuges da draußen ein letztes verzweifelltes Ringen gegen die tausendfach stärkeren Gewalten der Vernichtung war, das wurde von Sekunde zu Sekunde deutlicher offenbar. Schien das Segel doch bisweilen ganz auf dem Wasser zu liegen, und tauchte doch in anderen Augenblicken das Vorderteil des Bootes so beängstigend in die Tiefe, daß man es vom Strande aus völlig verschwinden zu sehen meinte.“

Fast ohne zu wissen, was sie tat, hatte sie ihren Arm um die Alte geschlungen, an ihrer hageren, aufrechten Gestalt eine Stütze suchend in diesem Uebermaß von Jammer, das sie zu aermalnen drohte. In diesen Augenblicken ge-

Nach kurzer, schwerer Krankheit ist am
Samstag, den 6. ds. Mts., nachmittags in Herne
unser

Hilde-Sannie

im zarten Alter heimgegangen.

Wir haben sie heute hier in aller Stille
beigesetzt.

In tiefem Schmerz:

Ludwig Fischer
Eugenie Fischer geb. Krehshmann
Anneliese-Eugenie Fischer
Familie Wwe. L. Fischer
Familie Albert Krehshmann.

Laasphe, Bahnstr. 47, den 10. Sept. 1930.

Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand nehmen zu wollen.

Technikum Longo

Maschinen, Auto-, Brückenbau, Elektr.,
Betriebs- u. Hoch-, Tief-, Eisenbeton-, Architekt.
Geogr. 1891 Lehrpläne frei



Hausfrauen! Kocht, bratet und backt mit Elektrizität!

Bei einem Strompreis von 9 Hpf. je 1 kWh ist dies billig u. wirtschaftlich.

Gleichzeitig bringen wir unsere

Installationsabteilung

in empfehlende Erinnerung.

Wir sind gerne bereit, Sie in allen Installationsfragen, insbesondere der elektrischen Küche, ohne jede Verbindlichkeit für Sie, zu beraten.
Fordern Sie den Besuch unserer Fachleute.

Elektrizitätsverband Büren-Brilon-Wittgenstein, e. V.
Betriebsverwaltung Wittgenstein, Verleburg i. W.

meinsamen Leides gab es keine gesellschaftlichen Unterschiebe mehr. Das schwache, liebende, verzweifelte Weib suchte Trost und Ermutigung nicht bei der rohen, ungebildeten Fischerfrau, sondern bei dem Weibe, in dessen Seele sich jetzt dieselben Vorgänge abspielten mußten wie in ihrer eigenen. Und die Greisin ließ sie nicht zurück. Der unaussprechliche Haß der Glenden und Ausgefohenen gegen alles, was sich im Glanze des Reichtums sonnen konnte — er verstumte vor der düsteren Majestät dieser entscheidungsstarken Augenblicke.

Näher und näher kämpfte sich die Fülle dem Rande zu. Deutlich waren ihre Umrisse zu erkennen, wenn sie auf dem Rücken einer gewaltigen Woge hoch emporgehoben wurde. So klein war bereits die Entfernung zwischen dem Fahrzeug und dem rettenden Gestade geworden, daß sie nicht begriff, warum noch immer kein Ausruf jubelnden Frohlockens aus dem Kreise derer ertönte, die sie umstanden — warum noch immer derselbe finstere, hoffnungslose Ernst auf den Mienen der schweigenden Männer lag.

Und nun glitt das braune Segel am Mast herüber — die gefährliche Region der Brandung war erreicht. Wenn es überhaupt noch eine Möglichkeit gab, sie zu bezwingen, so konnte es nur durch Rudern geschehen.

„Jetzt kommt das Beste!“ murmelte die Alte. Die Männer aber — so viel Hände nur daran Platz fanden — stemmten sich, ohne daß ein Kommandowort laut geworden wäre, gegen eins der Boote und schoben es mit vereinten Kräften dem Wasser zu.

Wenn ihnen in der Brandung ein Unglück geschehen sollte, die Kameraden werden ihnen helfen — nicht wahr? fragte sie, von Todesangst geschüttelt. Doch wieder antwortete die Frau in ihrer furchtbaren, unbegreiflichen Ruhe mit einer verneinenden Gebärde:

„Sie werden tun, was sie tun müssen — aber helfen können sie ihnen nicht.“

Eine neue, pechschwarze Wellenwand, die sich mit unheimlicher Geschwindigkeit von Westen her am Himmel emporgeschoben, hatte plötzlich auch das letzte dämmerige Tageslicht verschlungen, so daß selbst für die scharfen Fischeraugen das Boot kaum noch als eine unbestimmte dunkle Masse zwischen den weißen Wogenkämmen erkennbar blieb. Sie meinte nicht anders, als daß es bereits in der brandenden Flut begraben sei und mit gellendem Aufschrei warf sie sich auf die Knie.

„Gott im Himmel — hilf ihm — laß mich nicht seiner sterben!“

Dann hatte sie kein klares Bewußtsein mehr von dem, was weiter um sie her geschah. Sie sah nur, wie durch einen Nebel, daß die Männer von dem Boote abließen, daß einige von ihnen bis an die Hüften ins Wasser waten — sie hörte langgezogene Ausrufe, die mit seltsam schauerlichem Klänge über das Donnern und Klauschen der Brandung hinwegtönten — wie von Schauern des Todes gepackt, unfähig, das Uebermaß des Entsetzens länger zu ertragen, schlug sie beide Hände vor das Gesicht, um sich gebrochenen Herzens in das Unabwendbare zu ergeben.

(Fortf. folgt.)